

**Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e. V.**

**Exkursion rund um den Ochsenberg  
am 19. Mai 2019**



**Wegstrecke:** 8,50 km  
**Dauer:** Reine Gehzeit 2,5 Stunden, tatsächlich ca. 4 Stunden  
**Treffpunkt:** Drei Linden, 12:30 Uhr

### 0 Wegverlauf

Drei Linden - Heuwege - Steinzeitsiedlungsplatz - Grenzsteine am Holschenberg -  
 Lichter Platz - Teufelshöhle - Kalksteinbruch - Ochsenbergsattel - Durbeke - Glashütte -  
 Y-Baum - Ochsenbergbrücke - Meilerplatz und Hilligenweg - Durbekeweg -  
 Markasitknollen - Ehemaliger Bachverlauf - Melkepatt und Alter Hohlweg - Drei Linden

### 1. Die "Drei Linden"

#### **Die Linde:**

Bei Linden unterscheidet man vor allem die Winterlinde (*Tilia cordata*) und die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*).

Linden können ein **Alter** von bis zu 1000 Jahren erreichen.

Bei der **generativen Vermehrung** erfolgt die Bestäubung durch verschiedene Insekten, auch Bienen und Hummeln, die durch den intensiven Duft der Lindenblüten angelockt werden.

Die Lindenarten vermehren sich auch stark **vegetativ** durch Stockausschlag und Wurzelbrut.

Lindenholz wird vor allem in der **Bildhauerei** genutzt, da es relativ weich und nicht faserig ist.

Getrocknete Lindenblüten ergeben einen Heil-Tee, der beruhigend auf die Nerven wirkt. Bei Erkältungen hilft er durch seine schweißtreibende und den Hustenreiz lindernde Wirkung.

Viele Orte in Mitteleuropa hatten früher ihre Dorflinde, die das Zentrum des Ortes bildete und Treffpunkt für den Nachrichtenaustausch und die Brautschau war. Anfang Mai wurden meist Tanzfeste unter diesem Baum gefeiert. Außerdem wurde hier auch meist das Dorfgericht abgehalten, eine Tradition, die auf die germanische Gerichtsversammlung, das Thing, zurückgeht. Die Linde ist deshalb auch als Gerichtsbaum“ oder „Gerichtslinde“ bekannt.

Nach Kriegen (oder Pestepidemien) gab es den Brauch, sogenannte Friedenslinden zu pflanzen. Die meisten erhaltenen Exemplare erinnern an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71.

### Gasthof "Drei Linden"

#### "Wussten Sie",

dass es im Jahre einen Gasthof "Drei Linden" in Altenbeken gab, gegründet im Jahre 1898 von Albert Schiller?

Deshalb sagt man heute noch: "an Schillers Ecke". Später heißt der Gasthof "Westfälischer Hof". Ob der frühere Name etwas mit den drei Linden auf dem Kalkofen zu tun hat oder ob im Garten des Gasthofes früher drei Linden standen, ist nicht bekannt.



*Inserat Drei Linden aus dem EGV Führer 1910, Seite 27*

**Kalkofen:** Der Name Kalkofen erinnert an einen industriellen Kalkofen, der in der Nähe früher betrieben wurde. Hier wurde der Cenoman-Kalk gebrannt, der in riesigen Steinbrüchen abgebaut wurde und dann in Kalkmühlen zerkleinert wurde. Der Betrieb begann offenbar bei der Errichtung des Viaduktes, wobei natürlich viel Baukalk benötigt wurde. Das Kalkwerk besaß einen eigenen Gleisanschluss, der noch teilweise vorhanden ist. Mit wechselndem Erfolg - in den Kriegsjahren ruhte die Produktion - bestand das Kalkwerk zur Herstellung von Bau- und Düngerkalk bis zum Jahre 1949. Der baufällige Schornstein wurde erst im Jahre 1856 gesprengt. Die ehemaligen Steinbrüche dienten später als als Deponieraum für alle häuslichen und privaten Abfälle. So war es ca. 1970 noch üblich, ganze Autos über den Abhang stürzen zu lassen.

## 2. Heuwege - Steinzeitsiedlungsplatz

Die Eltern von Ferdinand Dreier, Ossensteg, haben in den 1970er Jahren zahlreiche Steinwerkzeuge in der Gemarkung Altenbeken an verschiedenen Orten gefunden und gesammelt, wobei der Bereich am Heuweg auf dem Sommerberg mit 6.700 Mikrolithen bzw. Abschlägen herausragte. Zahlreiche weitere Stücke wurden auf der Bürgerheide, im Kuhlborn und am Ossensteg im Hausgarten gefunden.

Die gefundenen Geräte stammen gemäß Aussage des LWL aus der Mittelsteinzeit (11.000 – 8.000 v. Chr.).

In Ostwestfalen wurden bisher ca. 850 Plätze mit Relikten aus der Mittelsteinzeit gefunden, überwiegend von Hobbyarchäologen durch Begehung von frisch gepflügten Äckern oder Straßenbaustellen. Ein Schwerpunkt dieser Steinzeitstandorte waren die Höhen des Teutoburger Waldes bzw. Eggegebirges.

Die **Mittelsteinzeit oder das Mesolithikum ist die** erste Zeitstufe nach Ende der Eiszeit, also die erste Zeit des Nacheiszeitalters, die bis heute andauert. Sie begann somit am Ende der letzten Eiszeit ca. 11.700 vor Chr.

Die Menschen dieser Zeit standen einer drastisch sich verändernden Umwelt gegenüber: Innerhalb "kurzer" Zeit stieg die Durchschnittstemperatur erheblich an. Mit der Erwärmung breiteten sich die Wälder wieder aus, wobei sie von Hasel und Kiefer dominiert wurden.

Die bislang hier vorhandenen Steppen verlagerten sich weiter nach Norden und mit ihnen die Mammuts, Rentiere und Wildpferde. Die Menschen folgten ihnen nur

teilweise, andere passten sich an und jagten nunmehr die in den Wäldern lebenden Tiere wie Rothirsch, Reh und Wildschwein, gelegentlich auch Bär und Auerochs. Die Menschen blieben also Jäger und Sammler.

Diese Zeitstufe der Mittelsteinzeit endete in Westfalen mit Beginn der anschließenden Jungsteinzeit (Neolithikum) ca. 5.500 vor Chr..

Zu Beginn dieser Jungsteinzeit wandelten sich die Menschen von umherziehenden Jägern und Sammlern zu sesshaften Ackerbauern und Viehzüchtern. Dieser Übergang zur Sesshaftigkeit mit Einführung des Ackerbaus und der Viehzucht ist eine der größten Umwälzungen der Menschheitsgeschichte und wird deshalb als "Neolithische Revolution" bezeichnet.

Gelegentlich wird betont, dass diese "Revolution" auch oder eher negative Folgen nach sich zog: Mit der Sesshaftigkeit und mit dem Ackerbau auf den begrenzten fruchtbaren Flächen begann der Streit der Menschen um Land und Eigentum. Die erforderlichen Arbeiten für den Ackerbau mussten koordiniert werden. Deshalb bildete sich eine bestimmende, elitäre Schicht bis hin zum Königstum heraus, was zwangsläufig auch zu einer Unterdrückung vieler führen konnte bzw. führte.



*Mikrolithen vom Sommerberg, Foto F. Dreier*

Die in Altenbeken gefundenen Mikrolithen wurden als kleine bis kleinste Pfeileinsätze genutzt und mit Birkenpech an bzw. in die Pfeile geklebt, so dass sich ein Pfeil mit zahlreichen Widerhaken bildete. Denn Pfeil und Bogen waren eine lebenswichtige Waffe für die damaligen Jäger.

Diese Mikrolithen wurden fast ausschließlich aus Flint oder Feuerstein hergestellt, da man daraus durch Abschlagen scharfe Pfeilspitzen, Klingen etc. machen konnte. Dieses harte Gestein ist hier allerdings nicht "heimisch". Wir kennen es vor allem von der **Ostseeküste**.

Soweit mussten die Mesolithiker Altenbekens nicht wandern, um ihren Feuerstein-Werkstoff zu holen.

Sie holten ihren Werkstoff aus dem Bereich Paderborn -Neuenbeken - Bad Lippspringe.

Denn auf den dortigen Äckern findet man auch **heute noch, "nur 10.000 Jahre später"**, kleine und große Findlinge aus Flint, Granit und anderem Gestein, die nicht von hier stammen. Diese Fremdlinge stammen aus eiszeitlichem Geschiebe, das die Gletscher der Drenthe-Kaltzeit aus dem Baltikum dort ablagerten.

Bis dorthin drangen nämlich die Gletscher der Drenthe-Kaltzeit vor ca. 150.000 Jahren vor. Siehe Karte!

(Die Drenthe-Kaltzeit ist Teil der Saale-Kaltzeit, 300.000 bis 130.000 Jahre vor unserer Zeit. Die spätere Weichsel-Kaltzeit vor 115.000 bis 11.600 Jahren drang nicht bis in unsere Mittelgebirge vor.)

Sowohl die Art der Geräte als auch die große Menge an Werkabfall (Abschläge) lassen auf einen Siedlungsplatz mit mannigfaltigen Aktivitäten schließen.

Wir befinden uns hier also an einem "**verlassenen Ort**". Der Reiz derartiger verlassener oder verfallener Orte ist natürlich nur dann erfahrbar, wenn man weiß, dass etwas verfallen ist oder was verlassen wurde. Und dennoch umrankt diese Orte immer ein Geheimnis, da eine vollständige Aufklärung oft nicht möglich ist.

Dann hilft die Fantasie weiter, nicht wissenschaftlich, aber durchaus interessant.

Steht man hier oben an der Abbruchkante des Cenoman-Kalkes, wird die ausgezeichnete Lage dieses Platzes mit weiter Aussicht über das Beke- und Sagetal deutlich. Da diese Täler von zahlreichen Quellen und Wasserläufen geprägt ist, kann vermutet werden, dass dieses Tal von jagdbaren Tieren oder gar Herden aufgesucht wurde.

Auch der Platz selbst ist vorteilhaft, da der versickerungsfähige Boden einen trockenen und die Südhanglage warmen Untergrund gewährleistet. Außerdem befindet sich ca. 100 m unterhalb der Kante eine Quelle, die Trink- und Brauchwasser bietet.

Lediglich Höhlen als Unterkunft fehlen hier. Allerdings befinden sich am Sommerberg heute noch zumindest kleinere Felsüberhänge bzw. Felsvorsprünge, so genannte Abris, die als Unterschlupf oder Unterstand genutzt werden konnten. Andernorts gibt es Anhaltspunkte dafür, dass die offene Seite dieser Abris möglicherweise mit zeltartigen Konstruktionen aus organischem Material verschlossen wurde. So dass davon auszugehen ist, dass einfache Hütten erstellt wurden oder dass der Schlafplatz sich an einer anderen Stelle befand.

Der Fundplatz der Geräte ist 1992 flächig einschließlich der Steilstufe unter Bodendenkmalschutz (DKZ 4219,26) gestellt worden, so dass die archäologischen Belange gewahrt bleiben. Ausgrabungen oder andere systematische Erkundungen durch LWL-Archäologie erfolgten offenbar nicht.

Entlang der Egge und des Teutoburger Waldes gibt es weitere zahlreiche große und kleine mittelsteinzeitliche Fundplätze.

### 3. Die nummerierten Grenzsteine vom Roh bis in das Sagetal

Vom Roh bis zum Sagetal über Heuweg und Holschenberg stehen in der Regel zwischen der heutigen Waldfläche und der landwirtschaftlichen Fläche Grenz- oder Schnatsteine, die an einer Seite das Zeichen "KF" für "Königlicher Forst" und auf der anderen eine Zahl tragen. Die Zeichen haben rundliche Buchstaben im Gegensatz zu vielen anderen Steinen.

So befindet sich z. B. am Roh ein Stein mit der Nr. 200 und im Sagetal mit der Nr. 212, gefolgt von einem Stein mit "A" und "K" für Altenbeken und Kempfen.



*Stein Nr. 212 im Sagetal*



*Stein Nr. 200 Tegelweg*



*Stein Nr. 212 im Sagetal*

#### 4. Holschenberg

Der Name dieses Berges lässt sich wahrscheinlich auf den Holschenhof zurückführen, der offensichtlich in diesem Bereich Wald oder Huderechte besaß. Der Osthang ist heute noch durch einen alten Schnatgraben und Schnatsteine mit der Bezeichnung "KF" vom übrigen Wald getrennt. Siehe Anlage "Grenzsteine!

Dieser ehemalige Hof ist heute der Hof des "Ölmüllers" Claes am Viadukt.  
(Siehe Neuheuser Seite 159, 160)

#### 5. Am Lichten Platz

##### **Triftweg nach Osten**

##### **Graben nach Westen**

Diesen Bereich beschreibt Oberregierung- und Baurat Wolle in seinem Gutachten: „Die Quellen und die Quellbäche der Lippe, März 1945, wie folgt:

*"In derselben Gegend spielt sich noch ein **zweiter Kampf** um die Wasserscheide ab. Das vorher erwähnt Tal IV (Littgen Durbeke am Hilligenweg, der Verfasser) endet mit seinem Zweig IV a oben auf einer etwa 100 m breiten Hochfläche H (Diese Hochfläche liegt am Lichten Platz! der Verfasser!), von der aus nach O ins Tal des Sagebaches ein neuer kurzer Einschnitt V abgeht.*

*In dieser kleinen Schlucht, dem so genannten „**tiefen Graben**“, entspringt im Jagen 103 eine kleine, aber ständig fließende Quelle, deren Wasser dem nahen Sagebach zu eilt. Wahrscheinlich wird sich der „tiefe Graben“ nach rückwärts verlängern, die schmale Hochfläche durchschneiden und Verbindung mit dem Thal IV (Littgen Durbeke am Hilligenweg, der Verfasser) und damit endlich mit dem der Durbeke suchen."*

*Die gesamte Entwässerung des ganzen Gebietes sich früher zweifellos oberirdisch abgespielt; das zeigen die jetzt recht tief eingekerbten Täler. Im Laufe der Zeiten aber sind offenbar die Niederschläge geringer geworden, die Täler sind in den zerklüfteten Cenoman – Pläner eingeschnitten, der Grundwasserspiegel gesunken, die oberirdische Entwässerung hat aufgehört, und der Abfluss des Grundwassers findet jetzt nur noch unterirdisch statt, durch die stauende Wirkung des unter dem durchlässigen Cenoman – Pläner liegenden undurchlässigen Cenoman – Mergels hervorgerufen.*

## **Möglicherweise bietet auch ein erhöhter Abfluss vor Ausräumung des Sagetales oder ein ablaufender Eissee eine Erklärung?**

### **Hilligenweg in Richtung Durbeke**

Der Weg vom Lichten Platz hinunter zur Durbeke durch den so genannten "Littgen Dubeke Grund" heißt "Hilligenweg".

Auch dieser Weg weist in Abschnitten mehrere nebeneinander liegende Fahrspuren auf, die sogar den dortigen Graben mittels furartiger Einschnitte überqueren. Da dieser Weg nicht im eisenschüssigen Sandsteingebiet, sondern im Bereich des Cenomankalkes der Oberkreide liegt, ist er eher nicht durch Eisenerztransporte entstanden.

Der Name Hilligenweg mag an Pilger erinnern, die diesen Weg ebenfalls nutzten.

Möglicherweise führte als Weg auch zu einem Heiligenstock, der hier allerdings nicht bekannt ist.

Denn der nördlich des Lichten Platzes gelegene **Hiltenberg** heißt im preußischen Urkataster (1836 bis 1850) noch "Hilgenberg". Auch in Kempen gab es die Flurbezeichnung "Für dem Hilekenberg". War der Hilgenberg ein "Heiliger Berg" oder ein für Gläubige bedeutsamer Ort?

Ob zwischen dem Namen "Hilligenweg" und dem Namen "**Keuschgrund**", der gemäß dem preußischen Urkataster vom Hilligenweg nach Norden abzweigt, ein Zusammenhang besteht, ist unbekannt.

Der **Hiltenberg** sieht aus wie ein gespaltener Berg, da in seiner Kuppe ein Kalksteinbruch liegt, seit neuestem mit einer seitlich entstandenen Spalte.

### **Meilerplätze**

Da im Umfeld des Hilligenweges relativ viele und große ehemalige Meilerplätze liegen, kann davon ausgegangen werden, dass Holzkohle und auch Holz hier abgefahren wurde, vor allem, wie Quellen belegen, nach Schloß Neuhaus, dem Sitz des Fürstbischofs von Paderborn.

## **6. Teufelshöhle**

Die Teufelshöhle ist zwar auf dem Messtischblatt Altenbeken etwa 1 km nordöstlich des Ochsenberges als Höhle benannt. Es handelt sich aber hier nicht um eine Höhle,

sondern man findet dort nur ca. 3 Steinkuhlen vor, von denen 2 im Cenoman-Kalk liegen und eine östlich davon im Cenoman – Pläner.

Offensichtlich handelt es sich um Erdfälle, wobei auf Grund der seitlichen Aufschüttungen auch ein Kalkabbau angenommen werden kann.

Da dieser Bereich abseits befestigter Wege im NSG liegt, werden wir die nicht vorhandene "Höhle" heute nicht besuchen.

## **7. Kalksteinbruch**

Abgrabung wahrscheinlich für den forstbetriebliche Wegebau. Es wird berichtet, dass für den Transport zwischen dem Steinbruch und den Einbaustellen Loren eingesetzt wurden und folglich auch Schmalspurschienen verlegt wurden. Der Durbekeweg wurde ähnlich erstellt, und zwar nach dem Krieg als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

## **8. Ochsenbergsattel**

Diesen Sattel zwischen dem Hiltenberg bzw. Schüttelberg und dem Ochsenberg nenne ich "Ochsenbergsattel. Südlich liegt der Keuschgrund (heute Kreisgrund), nördlich der Bärengund.

Obwohl die Durbeke die Grenze zwischen dem anstehenden östlich liegenden Cenoman- und dem westlich liegenden Turon-Kalk bildet, besteht der Ochsenberg wider Erwarten aus Turon. Das heißt, dass die Durbeke sich durch den harten Turon-Kalk gefressen hat.

Diesen interessanten hydrogeologischen Bereich beschreibt Oberregierung- und Baurat Wölle in seinem Gutachten: „Die Quellen und die Quellbäche der Lippe, März 1945, wie folgt:

*"Das Tal der Durbeke, jetzt die allermeiste Zeit des Jahres trocken, früher aber sicherlich von zeitweise recht erheblichen Wassermassen durchströmt, liegt im Allgemeinen im Streichen der Kreide-Schichten, bis auf sein unteres Ende. Vielleicht hat hier eine der im vorigen Abschnitt erwähnten Störungen den Anlass gegeben, den Beginn der Tal-Bildung einzuleiten. Verschiedene Härte der vom strömenden Wasser*

*angegriffenen und durchnagten Kreideschichten haben offenbar die verschiedenen Krümmungen herausgebildet*

*Auffällig ist die **Abschnürung des Ochsen-Berges** von der westlich von ihm gelegenen, vom Römergrund durchfurchten Bergplatte. Der Ochsen-Berg ist dadurch zu einem „Auslieger – Berg“ geworden. Wie dieser Berg später einmal zu einem „Umlauf-Berg“ werden wird, ist im Abschnitt E. II. 3 geschildert worden.*

*Die gesamte Entwässerung des ganzen Gebietes um den Ochsen – Berg hat sich früher zweifellos oberirdisch abgespielt; das zeigen die jetzt recht tief eingekerbten Täler. Im Laufe der Zeiten aber sind offenbar die Niederschläge geringer geworden, die Täler sind in den zerklüfteten Cenoman – Pläner eingeschnitten, die Grundwasser – Oberfläche ist, wie im Abschnitt E I 4 schon erläutert, gesunken, die oberirdische Entwässerung hat aufgehört, und der Abfluss des Grundwassers findet jetzt nur noch durch die beiden Quellen in den Talschluchten II und V statt, offenbar durch die stauende Wirkung des unter dem durchlässigen Cenoman – Pläner liegenden undurchlässigen Cenoman – Mergels hervorgerufen.*

*So bietet die Umgebung des Ochsenberges ein schönes Beispiel für die frühere, die gegenwärtige und die zukünftige Entwässerung dieses kleinen Karstgebietes."*

## **9. Stollen und Halde**

Hier bei Erreichen des Tales sehen wir linker hand, also östlich des talgrundes ein kleinen Stollen mit vorgelagerter Halde. was hier gesucht oder abgebaut wurde, ist nicht bekannt.

## **10. Das Durbeke**

Dasgewässer Durbeke ist ca. 8 km lang und besitzt ein oberirdische Enrtwässerungsgebiet AEo = 11 km<sup>2</sup>. Sie entspringt im Sandstein (Unterkreide) des Eggegebirges nördlich von Kempen, durchfließt dann die Turonkalke der Oberkreide und mündet bei der ehemaligen Oberförsterei in die Beke. Obwohl bei Hochwasser ca. 7 m<sup>3</sup> pro Sekunde abfließen, ist die Durbeke meist trocken (Dur = trocken). Lediglich bis

kurz unterhalb von Kempen ist ein nahezu ständiger, wenn auch geringer Abfluss vorhanden, da dort noch kein durchlässiger Kalk ansteht.

Je nach der Intensität und Volumen der Regenfälle findet ein oberirdischer oder unterirdischer Abfluss statt. Das erkennt man an Tiefstellen im Flussbett, in denen noch Wasser steht, wenn oberhalb und unterhalb nichts mehr fließt. Aus diesen so genannten Ponoren kann Wasser austreten, wenn der Grundwasserspiegel steigt, und versickern, wenn der Grundwasserspiegel fällt. Ein Ponor befindet sich bei der Glashütte am Waldrand.

## **11. Glashütte Durbeke**

Hier in der Durbeke betrieb ein Hirschberger von 1768 bis 1785 eine Glashütte. Während Hirschberger vorher in der Steinbeke eine Glashütte betrieb, war er anschließend in Sandebeck tätig. Diese Standortverlagerung war erforderlich, um den Rohstoff "Holz" für die Energie und die Pottascheherstellung in der Nähe zur Verfügung zu haben. Nach ca 17 Jahren war das Holz in einem Umkreis von 800 m (Radius) verbraucht.

Der Sand für die Glasherstellung wurde dagegen herbeigeschafft:

**Franz Scholand** berichtet:

Auf der Bürgerheide wurde heller Sand aus verwittertem Neocom-Sandstein (Hils) abgebaut, der hier an der Ostkante des Eggekammes zu Tage tritt. Dieser Sand wurde zur Glashütte in der Durbeke (1768 bis 1785) transportiert und dort als Rohstoff für grünes Glas genutzt.

Die Glashütte: in der Durbeke besitzt Glasmeister Hirschburger, die er vor 17 Jahren (1768), angelegt hat. Er beschäftigt 30 Arbeiter und verbraucht jährlich 20 – 25 Schock Holz. Der Sand zu dem weißen Glase wird von der Egge bei Willebadessen, herangeschafft, zu dem grünen Glase wird der Sand von der Bürgerheide geholt. Die Sandsteine zu den Glasöfen liefert der Sandebecker Steinbruch.

*aus Chronik Altenbeken, Nachtrag Scholand, Transcription Düsterhus, Seite 107  
(nach Grotrian, Waldungen im Amte Neuhaus 1785)*

## **12. Der Y - Baum**

In der Durbeke gegenüber des Hochsitzes in Corsten's Wiese, befindet sich ein so genannter Y-Baum. (Einen X-Baum haben wir 2016 am Wanderweg A 4 beim Bauerkamp gesehen.

So nennt man Bäume mit einer seltenen Wuchsform, wobei sich zwei Bäume mit zwei Wurzelsystemen zu einem Stamm vereinigen oder sich teilweise kreuzen, so dass entweder ein umgedrehtes **Y** oder ein **X** erkennbar ist.

(Weitere beim Pestfriedhof in Neuenbeken, beim Bauerkamp, in der Seiferdune)

Hier am Nordhang des Ochsenberges findet sich auch die Zwiebeltragende Zahnwurz!

## **13. Bei der Ochsenbergbrücke**

Nahe der Ochsenbergbrücke sind zahlreiche, besonders zwei markante Meilerplätze zu finden, wobei der südliche Platz eine seitliche Vertiefung mit großen Holzkohlestücken besitzt.

Diese Vertiefung liegt in einem sehr geradlinigen Hohlweg (oder Graben ?), der ca. 200 m oberhalb den dortigen Gewässergraben Furt mäßig quert.

Der Weg von hier zum Lichten Platz heißt Hilligenweg.

beidseitig des heutigen befestigten Weges sind auf der Schummerungskarte als auch in der Örtlichkeit mehrere Hohlwegspuren erkennbar.

Der Hilligenweg und die Spuren liegen zwischen den "Triftwegen" am Lichten Platz und im Rabengrund. Besteht hier ein Zusammenhang?

## **14. Ehemaliger Durbekeweg und Hudeeichen**

Der heutige feste Durbekeweg wurde erst nach 1945 als ABM ausgebaut. Material kam aus den beidseitig liegenden Steinbrüchen und wurde mit Hilfe von Loren auf Schienen zum Einbauort transportiert.

der alte Weg ist teilweise noch als Hohle erkennbar.

Mächtige Hudeeichen, ca. 300 bis 400 Jahre alt, säumen den Weg.

## 15. Markasitknollen

Manch einer möchte nach den Sternen greifen, obwohl er weiß, dass sie unerreichbar bleiben. Da kommt es durchaus gelegen, dass manche Himmelskörper auf die Erde herab kommen. Zumindest scheint es so, wenn in manchen Nächten ganze Schwärme von Sternschnuppen scheinbar auf die Erde fallen.

Was liegt da näher als auf die Suche zu gehen nach diesen herab gefallenen Himmelskörpern?

So trifft man im Tal der Durbeke nordwestlich von Altenbeken mitunter ganze Familien, den Blick auf den Boden gerichtet. Auf die Frage "Was sucht ihr denn?" hört man die Antwort: "Sternschnuppen!"

Und tatsächlich kann man im Bereich des überwiegend trockenen Flussbettes der Durbeke, insbesondere nach starken Regenfällen, wenn die Durbeke Wasser geführt hat und Laub und anderes Treibgut fortgeschwemmt hat, seltsame schwere Steinchen finden, die gar nicht so irdisch aussehen wie die daneben liegenden grauen und weißen Steine. Schon die Formen dieser Fundstücke sind eigenartig: Kugelrund oder länglich wie ganze oder halbierte Miniwürste, manchmal sogar herzförmig. Die Oberfläche ist oft schuppig, himbeerartig oder auch glatt. Außerdem ist ihre Farbe nicht kalkweiß oder grau, sondern dunkelbraun.

Und wenn man sie in die Hand nimmt, fühlen sie sich schwer und gewichtig an, so als wenn sie von ihrer Wichtigkeit und Bedeutung zeugen wollten. Man kann diese wohlgeformten Steine einfach nicht liegen lassen, auch wenn die Tasche schon voll und schwer ist, als wenn man mit jedem Steinchen einen freien Wunsch mit nach Hause tragen würde.

Welchen Ursprungs sind die Stücke, die man dort in der Durbeke findet?

Wie kommen diese dunkelbraunen rundlichen Steine in ein Gebiet, wo sonst nur Kalksteine des Cenoman und Turon aus der Zeit der Oberkreide anstehen, die vor ca. 125 bis 65 Millionen Jahren dort entstanden ist als Ablagerungen tierischer Schalen in einem großen warmen Meer?

Stammen diese braungebrannten Steine tatsächlich nicht von unserer Erde, sondern sind als Sternschnuppen vom Himmel gefallen? Genau und zielsicher in die Durbeke?

Sicher nicht, meldet sich unser Verstand. In der Regel glauben wir heute weniger an überirdische Kräfte, wenn wir uns in der Natur bewegen. Wir suchen eher nach beweiskräftigen Erklärungen.

Und in der Tat wird der kritische Leser möglicherweise bereits bemerkt haben, um welche Art von "Himmelskörpern" es sich handelt. Wir wollen aber noch nicht verraten, um welche Steine es sich handelt, sondern die Lösung Schritt für Schritt erarbeiten.

Zunächst ist auf Grund der meist runden oder rundlichen Form der Steine auszuschließen, dass es sich um gewöhnliche Sedimente handelt, wie die Kalkschichten des gesamten Durbeke- und Steinbeke-Gebietes als Teil der Paderborner Hochfläche. An der dunkelbraunen "rostigen" Kruste erkennen wir, dass die Fundstücke einen hohen Eisenanteil aufweisen, der bei Anwesenheit von Luft zumindest an der Oberfläche krustig oxydiert. Außerdem haben sie ein hohes spezifisches Gewicht von ca.  $5 \text{ g/cm}^3$  und sind somit etwa doppelt so schwer wie Kalkgestein.



*"Sternschnuppen" aus der Durbeke*

Wenn man die äußerlich unansehnlichen Fundstücke aufschlägt, kommt die radialstrahlige, glänzende Innenstruktur der Steine zum Vorschein, die sofort wieder an Sterne erinnert. Dabei stellen wir sogar fest, dass manche Stücke goldig und andere silber glänzen.



*aufgeschlagene "Sternschnuppen", links golden, rechts silber glänzend*



*Schaliges Fundstückes im Kalkstein*



*herzförmiges "Schnuppe"*

Schon bald ist es allerdings vorbei mit dem himmlischen Glanz: Es bildet sich zunächst ein heller Belag, später zerfällt die offene Strahlenschicht und bald darauf der ganze Stück. Daraus muss man ableiten, dass unsere Fundstücke neben dem Eisen noch ein anderes heftig mit Sauerstoff reagierendes Element enthalten müssen.

Dieser zweite Stoff ist Schwefel, so dass unsere Fundstücke aus Eisen und Schwefel bestehen, genauer gesagt handelt es sich um Eisendisulfid,  $\text{FeS}_2$ .

Diese Verbindung  $\text{FeS}_2$  ist dimorph, das heißt, sie kommt in zwei verschiedenen Kristallisationsformen vor, die sich in Abhängigkeit von den Zustandsbedingungen wie Temperatur, Druck, pH-Wert bilden. Bei der kubischen Kristallisation entsteht Pyrit, bei einer ortho-rhombischen Kristallisation Markasit. Aus den unterschiedlichen Kristallisationsformen ergeben sich auch die beiden Farben golden bei Pyrit und silbern bei Markasit.

Der goldene Glanz des Minerals Pyrit kann den Eindruck erwecken, es handele sich um Gold. Das machten sich im Mittelalter einige Menschen zu Nutze und haben Pyrit als Gold angeboten.

Pyrit wurde deshalb auch Katzensgold genannt, wobei das Wort von Ketzer hergeleitet wird. Ein Wort, das neben der eigentlichen Bedeutung auch für trügerisch oder lügnerisch steht. Noch deutlicher wird der Schwindel bei dem Begriff Narrengold, der mitunter auch für Pyrit gebräuchlich ist. Jemand wird demnach zum Narren gehalten, weil man ihm Pyrit als Gold vormachen konnte. Das Kuriose ist jedoch, dass Pyrit tatsächlich Gold, wie auch Silber enthalten kann. Allerdings nur in so geringer Konzentration, dass es nur unter besonderen technischen Bedingungen abgesondert werden kann. Weitere Bezeichnungen für Pyrit sind Schwefelkies, Eisenkies.

Die Mineralien Pyrit und Markasit, die in den Sedimenten der Oberkreide, also des Cenomans und Turons, die in der Durbeke anzutreffen sind, entstehen vereinfacht folgendermaßen: Im Kreidemeer lebten zahlreiche Weichtiere wie Muscheln, Schnecken, Ammoniten und andere, deren Gehäuse und Schalen sich noch als Abdrücke im Kalkstein finden. Diese Tiere sanken nach ihrem Absterben auf den Boden des Meeres und lagerten sich dort in großer Zahl ab. Während die die Schalen der Grundstoff für das heutige Kalkgestein bildete, wurden die inneren Weichteile dieser Lebewesen unter Mitwirkung anaerober Bakterien zersetzt. Im Wasser des Kreidemeeres lebten nämlich auch anaerobe Bakterien, also Bakterien, die sich den benötigten Sauerstoff nicht aus der Luft, sondern aus sauerstoffhaltigen Verbindungen holen mussten. Da in den Eiweißstoffen bzw. den Proteinen zum Beispiel Schwefelverbindungen wie Sulfite, Sulfate ( $\text{SO}_4$ ) gebunden sind, entsteht bei der Zersetzung dieser Verbindungen in sauerstofffreiem Wasser Schwefelwasserstoff  $\text{H}_2\text{S}$  und Sauerstoff, den die Bakterien nutzen.

Da in den Ablagerungen auch Eisen als  $\text{Fe}_2\text{O}_3$  vorhanden war, haben wir die beiden Stoffe, aus denen sich Eisen-Schwefel-Verbindungen wie Eisendisulfide bilden können. Das zunächst schwarze, fein verteilte Eisensulfid lagert sich in Hohlräumen ab oder an biogene Reste von toten Tieren an, wandelt und verfestigt sich in langen Zeiträumen der Kompaktion oder Diagenese in Markasit oder Pyrit um.

Also werden die ursprünglichen organischen Substanzen der Lebewesen bei der Diagenese durch Pyrit oder Markasit ersetzt.

## 16. Das Tal der Durbeke

Alluvium = Anschwemmung, Auftrag,

Diluvium = Wegwaschen, Abtrag

Die gerade Fläche im Talgrund ist angeschwemmt und aufgefüllt.

Der Talgrund lag früher tiefer, auch höher, wie im Bereich der "Madonna am Walde" zu sehen.



*Foto Durbeketal bei hohem Grundwasserspiegel nach intensiven Regenfällen, erinnert an mäandrierenden Flusslauf*

Auch eisenhaltige Sandsteine, entweder von der ehem. Eisenhütte bei Kempen oder aus dem Sandstein der Unterkreide vom Westhang des Eggegebirges bei Kempen werden bis weit in den Unterlauf der Durbeke transportiert.

## 17. Alter Hohlweg vom Mühlenberg in die Durbeke

Neben dem heutigen Weg zwischen der Madonna und dem abzweigenden Viaduktweg ist im Bereich der unerklärlich schmalen Weide noch ein Hohlweg erkennbar, der von der Höhe in das Durbeketal führte.

Auf der TK-Karte aus der Zeit um 1900 ist noch die alte Wegführung dargestellt!

Altenbeken, im Mai 2019

Michael Bieling

## **Fotos und Funde: Michael Bieling**

### **Quellen, Literatur**

- *Altenbeken, und* *Gemeindearchiv, Hudesachen A 1826 Acta "Abfindung der Gemeinden Buke Altenbeken von dem auf der Hüttenhude belegenen Forst Districte"*
- *Baales, Michael, Pollmann, Hans-Otto, Stapel, Bernhard* *2013: Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit*
- *Koch, Josef* *1996: Teil III, Die Orts- und Feldfluren von Neuenbeken*
- *Koch, Josef* *1974, Heft 1: Die Grafschaft Enenhus unter besonderer Berücksichtigung des Amtes und Gogerichtes Beken*
- *Lippert, Willy* *1980: 2. Auflage Das Eggegebirge und sein Vorland (EGV-Wanderführer)*
- *Maasjost, Ludwig* *1962: Das Eggegebirge, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Heft Nr. 4*
- *Maasjost, Ludwig* *1962: Die Paderborner Hochfläche, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Heft Nr. 5*
- *Neuheuser, Heinrich* *1960: Geschichte der Gemeinde Altenbeken*
- *Scholand, Franz* *1932: Chronik Altenbeken, Nachtrag, 2014 von Düsterhus, Hugo transkribiert*
- *Stille, Hans* *1935 : Erläuterungen zu Blatt Altenbeken Nr. 2368 der geologischen Karte von Preußen, Berlin 1935*
- *NRW-Atlas* *Geobasis NRW 2013, bereitgestellt über TIM-online nach GeoBasisBNErl. NRW vom 03.01.2013*
- *Wolle* *1945: Die Quellen und die Quellbäche der Lippe, Gutachten*